



# NOVARTIS

Andreas Kofler, Goran Mijuk (Hg.)  
Christoph Merian Verlag

# CAMPUS

# GUIDE



FRANKREICH

Schiffmühlstrasse

Kohlenstrasse

Lister

Fabrikstrasse

Fabrikstrasse

Kräftstrasse

Lichtstrasse


Volfastrasse

RHEIN

50m

Legende:  
Umschlaginnenseite hinten






Fabrikstrasse 6  
Peter Märkli  
S. 64

Fabrikstrasse 4  
SANAA  
S. 70

Fabrikstrasse 22  
David Chipperfield  
S.128








Fabrikstrasse 18  
Juan Navarro Baldeweg  
S.166



Kantinegebäude  
Conrad Müller







**Fabrikstrasse 15**  
**Frank Gehry**  
**S. 110**

**Fabrikstrasse 18**  
**Juan Navarro Baldeweg**  
**S. 166**

Fabrikstrasse 28  
Tadao Ando  
S.134





# NOVARTIS

Andreas Kofler, Goran Mijuk (Hg.)  
Christoph Merian Verlag

# CAMPUS

# GUIDE

Willkommen	Jörg Reinhardt	21
Das St. Johann-Areal im Lauf der Geschichte	Goran Mijuk	25
Ein Stadtquartier für modernes Arbeiten	Vittorio Magnago Lampugnani	31

## 1 Erste Freiräume 39

▲ 1 Forum 1 Courtyard	Peter Walker	42
● 1 Murs vibrants	Jesús Rafael Soto	46
▲ 2 Sculpture Plaza	Peter Walker	48
● 2 Dirk's Pod	Richard Serra	52

## 2 Adressierung 55

■ 1 Forum 3	Diener & Diener, Federle, Wiederin	58
● 3 Tyger Tyger	Kerim Seiler	62
■ 2 Fabrikstrasse 6	Peter Märkli	64
● 4 For Novartis (A 1000 Sayings)	Jenny Holzer	68
■ 3 Fabrikstrasse 4	SANAA	70
● 5 Curve and Straight Line	Dan Graham	74
■ 4 Main Gate	Marco Serra	76
● 6 Walkway	Eva Schlegel	80
▲ 3 Forum	Peter Walker	82
● 7 7 Steine und Tisch	Ulrich Rückriem	86

## 3 Verräumlichung 89

■ 5 Fabrikstrasse 10	Yoshio Taniguchi	92
● 8 Stonebud Ocean	Lika Mutal	96
■ 6 Fabrikstrasse 12	Vittorio Magnago Lampugnani	98
● 9 Fotografien aus dem Firmenarchiv		102
■ 7 Fabrikstrasse 14	Rafael Moneo	104
● 10 Mural	Katharina Grosse	108
■ 8 Fabrikstrasse 15	Frank Gehry	110
● 11 Estela de Gernika III	Eduardo Chillida	114
▲ 4 The Green	Günther Vogt	116
● 12 Wonderwall	Alan Fletcher	120
■ 9 Fabrikstrasse 16	Adolf Krischanitz	122
● 13 Pyritsonnen	Sigmar Polke	126
■ 10 Fabrikstrasse 22	David Chipperfield	128
● 14 Einsteinbrunnen	Alan Fletcher	132
■ 11 Fabrikstrasse 28	Tadao Ando	134



15	<i>Tismemskiblo</i>
12	Banting 1
16	<i>Structure of Life</i>

El Anatsui	138
Burckhardt Architekten, Wilhelm und Hovenbitzer	140
Claudia Comte	144

## 4 Verdichtung 147

13	Square 3
14	Virchow 6
15	Physic Garden 3
5	Physic Garden
16	Fabrikstrasse 18
17	Virchow 16
6	The Square

Fumihiko Maki	150
Álvaro Siza	154
Eduardo Souto de Moura	158
Thorbjörn Andersson	162
Juan Navarro Baldeweg	166
Rahul Mehrotra	170
Marco Serra, Good Form Studio	174

## 5 Verknüpfung 179

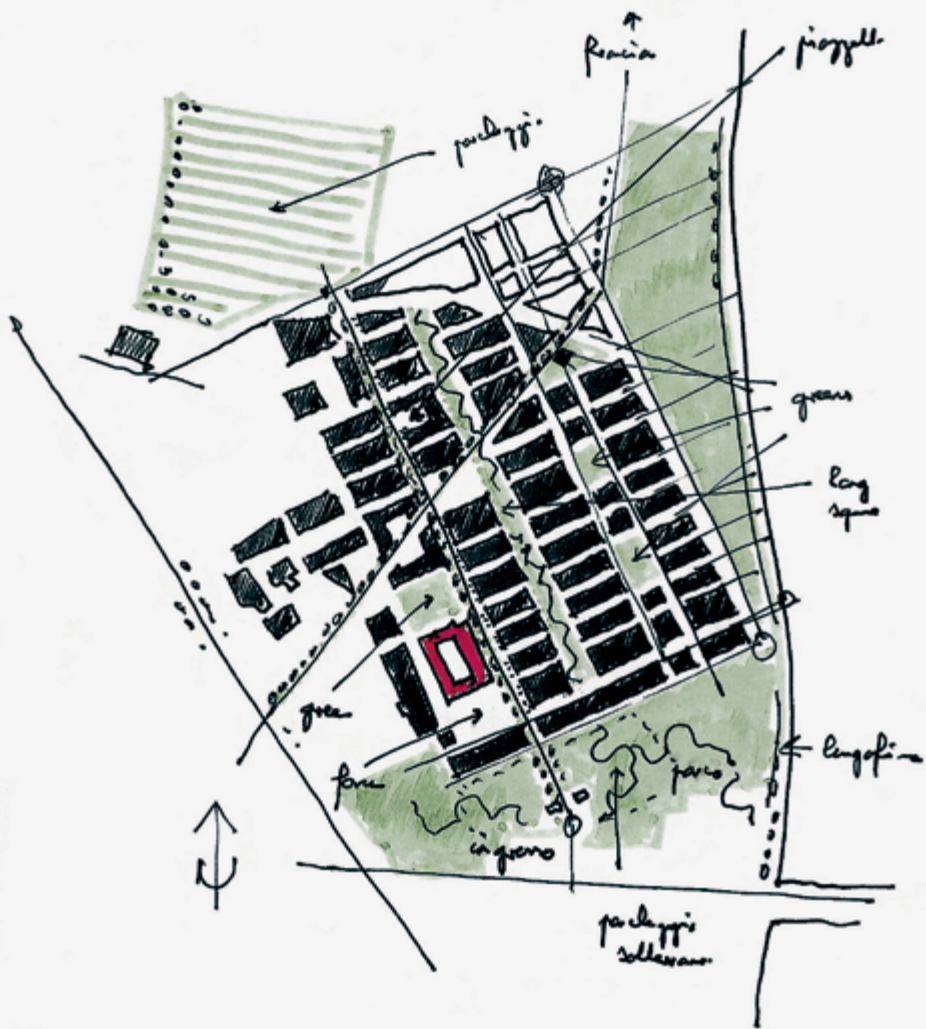
18	Asklepios 8
17	<i>Oscillation Bench</i>
7	Park Süd
18	<i>Bee Opera (RH No. 272)</i>
8	Rhine Terrace
19	<i>Wellenbrecher und Stele</i>
19	Novartis Pavillon
20	Nullenergie-Medienfassade

Herzog & de Meuron	182
Olafur Eliasson	186
Günther Vogt	188
Peter Regli	192
Gustafson Porter+Bowman	194
Ulrich Rückriem	198
AMD L Circle & Michele De Lucchi	200
Daniel Canogar, Esther Hunziker, Semiconductor	204

## Anhang 207

Quellen und Auswahlbibliografie	208
Bildnachweis	209
Autoren	210
Dank	211
Impressum	212

- Architektur
- Kunstwerk
- ▲ Landschaftsarchitektur



**Vittorio Magnago Lampugnani, Studio di Architettura, Masterplan für den Novartis Campus (Skizze 2000)**



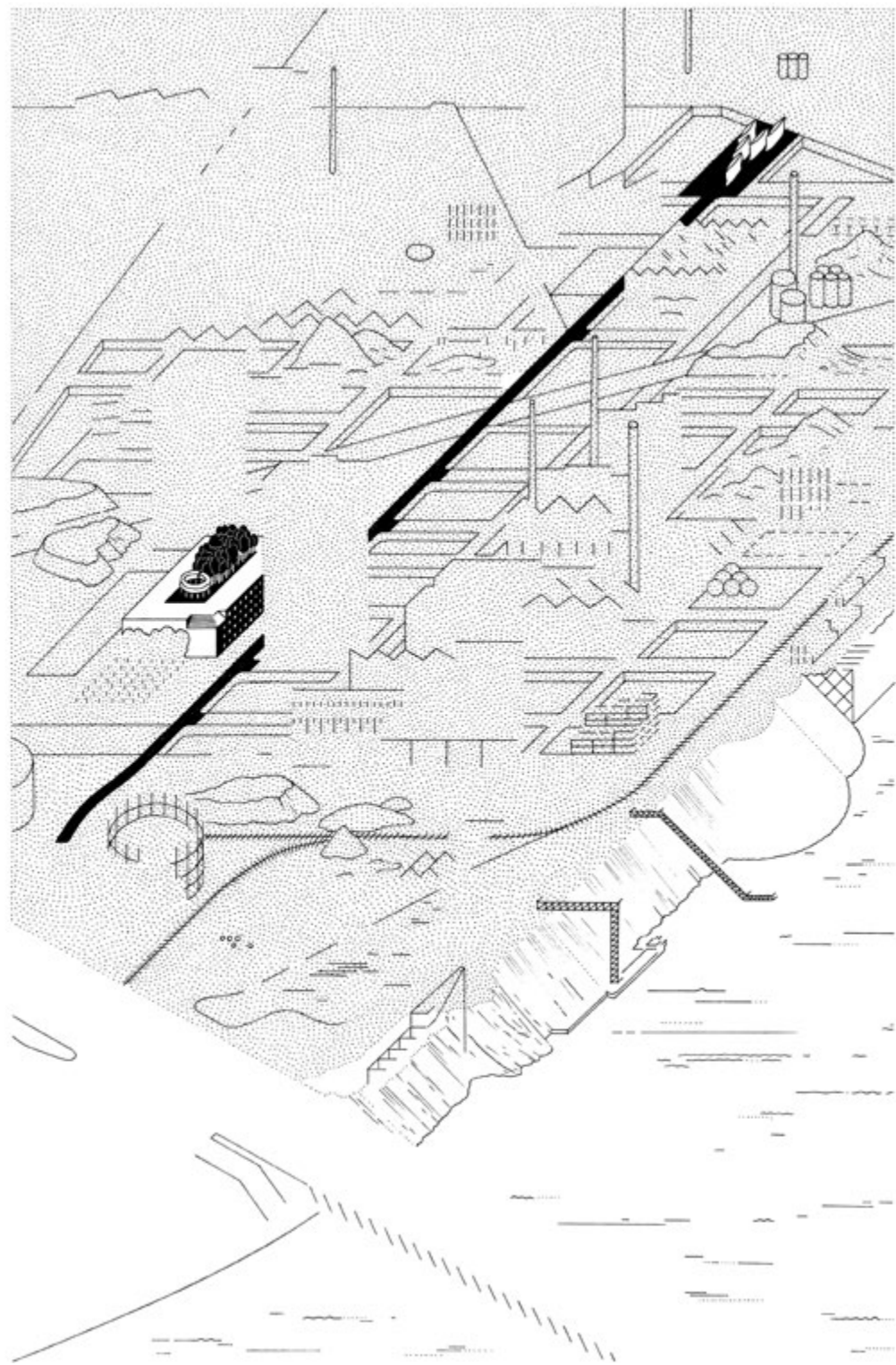
# **Ein Stadtquartier für modernes Arbeiten**

**Vittorio Magnago  
Lampugnani**

**Ziel des Novartis Campus in Basel, dessen Planungsbeginn auf das Jahr 2000 zurückgeht, war die Transformation eines Produktionsstandorts in ein Forschungs- und globales Verwaltungszentrum. Der funktionale Wandel war bereits im Gang; die Aufgabe bestand darin, ihm eine langfristig tragfähige städtebauliche und architektonische Form zu geben. Diese Form sollte ein attraktives Umfeld für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pharmaunternehmens schaffen und vor allem die Kommunikation unter ihnen fördern.**

**Dafür schien das Modell der historischen Stadt geradezu prädestiniert: Schliesslich ist sie das bauliche Dispositiv für die Konstruktion und Verfeinerung einer Gemeinschaft par excellence. Ihre fein verzweigte Struktur von öffentlichen Räumen schafft nicht nur unmittelbare Beziehungen zwischen verschiedenen Orten, sondern auch Gelegenheiten absichtsvoller und unbeabsichtigter, zufälliger Begegnungen und damit des intensiven zwischenmenschlichen Austausches.**

**Tatsächlich standen am Anfang der Planung die Freiräume als Gerüst der Bebauung und als prägendes Element des neuen Campus. Der dichte orthogonale Raster, der sich auf das etwa 20 Hektar grosse Areal legt, zeichnet ansatzweise die keltische Siedlung nach, die vor etwa 2200 Jahren weite Teile des Geländes besetzte, und übernimmt die geometrische Struktur der verschwundenen Industrieanlage, an die er diskret erinnert. Nicht zufällig trägt die zentrale**





Das rund dreissig Fussballfelder grosse Areal im Basler St. Johann-Quartier wurde 1996 nach der Fusion von Sandoz mit Ciba-Geigy zum Sitz der neu gegründeten Novartis. Drei Jahre später beauftragte der damalige CEO Daniel Vasella den italienischen Architekten und Stadtentwickler Vittorio Magnago Lampugnani mit dem Erstellen eines städtebaulichen Masterplans. Dabei sollte das ehemalige Industriegebiet grundlegend umgestaltet und in einen Campus der Begegnung verwandelt werden. Expertinnen und Experten aus benachbarten Disziplinen begleiteten diesen Prozess, um der Komplexität des Gesamtprojekts gerecht zu werden.

Dem «Workshop» genannten Gremium gehörten neben Vittorio Magnago Lampugnani der Landschaftsarchitekt Peter Walker, der Kurator Harald Szeemann (später Jacqueline Burckhardt) für die Kunst, der britische Grafiker Alan Fletcher (später Michael Rock) für die grafische Gestaltung und Andreas Schulz für die Beleuchtung an. Dass sie nicht nur jeder für sich, sondern stets mit dem Blick auf das Ganze arbeiten würden – etwa durch die Einbindung der Kunst in die Gestaltung der Freiräume –, belegen bereits die ersten umgesetzten Projekte auf exemplarische Weise.

Dieses Zusammenspiel begünstigte das Entstehen eines Arbeits- und Forschungsortes, der von Kooperation und Kommunikation geprägt sein würde. Durch den Rückbau eines bestehenden Parkhauses und eines weiteren Gebäudes konnte die Fabrikstrasse als Rückgrat des Masterplans für den Campus angelegt werden. Die sukzessive Entwicklung weiterer Plätze und Grünflächen entlang dieser Achse signalisierte deutlich, dass das Areal fortan den Forschenden und nicht mehr der Produktion vorbehalten sein würde.





# Forum 1 Courtyard

1

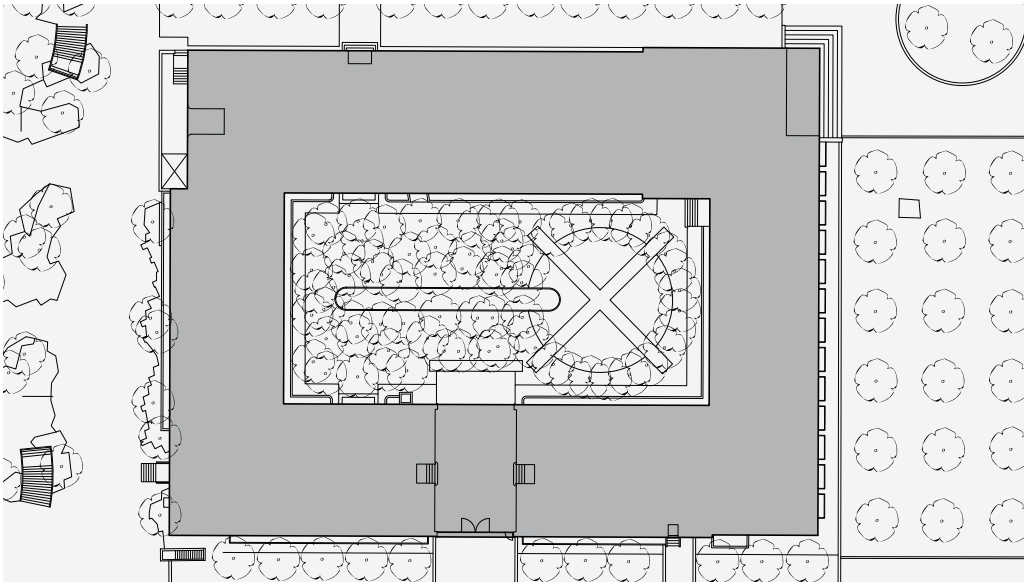
Landschaftsarchitektur Peter Walker (PWP Landscape Architecture)  
Umsetzung 2002–2003  
Fertigstellung 2003

Das auf der Westseite der Fabrikstrasse gelegene ehemalige Verwaltungsgebäude von Sandoz ist ein klassisch anmutender Bau, der aus zwei übereck angeordneten Riegeln besteht und mit einer Fassade aus grünlichgrauem Muschelkalk versehen wurde. Das Gebäude wurde 1939 von den Liestaler Architekten Brodtbeck & Bohny in Arbeitsgemeinschaft mit Eckenstein & Kelterborn realisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es im Norden und Westen um je einen Flügel ergänzt und umschliesst seither einen Innenhof.

Der hier entstandene Courtyard-Park ist die allererste Umsetzung nach dem Masterplan selbst. Der Entwurf stammt von Peter Walker, der für das Gesamtkonzept der Landschaftsarchitektur auf dem Campus verantwortlich zeichnet. Der Hain aus Himalaja-Birken im nördlichen Teil des Innenhofs entstand anstelle eines Gebäudes, in dem früher ein Archiv unter-

gebracht war, und ersetzt unter anderem einen überwucherten Garten. Er nimmt etwa zwei Drittel der langgestreckten Hoffläche ein. Entlang der Fassaden ist er locker gepflanzt, zur Hofmitte hin nimmt die Dichte des Hains zu.

Im südlichen Teil dieses Innenhofs befindet sich heute eine von 24 Hainbuchen eingerahmte kreisförmige Grünfläche: ein Ort, an dem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen können. In der Mitte des Hofs verbindet ein lineares Wasserbecken den Birkenhain mit der von Hainbuchen gesäumten Rasenfläche. Der Garten wird von Wegen, die mit weissen Marmorplatten belegt sind, gekreuzt. Sie versinnbildlichen das Schweizerkreuz. Die Belichtung ist hauptsächlich natürlich oder sie fällt indirekt aus den Nachbargebäuden in den Hof; daneben gibt es Lichter auf Bodenhöhe, die in unterschiedlicher Intensität leuchten können.





Architektur Peter Märkli

Bau 2004–2006

Bezug 2006

Nutzung Bürogebäude, Business Center für Gäste

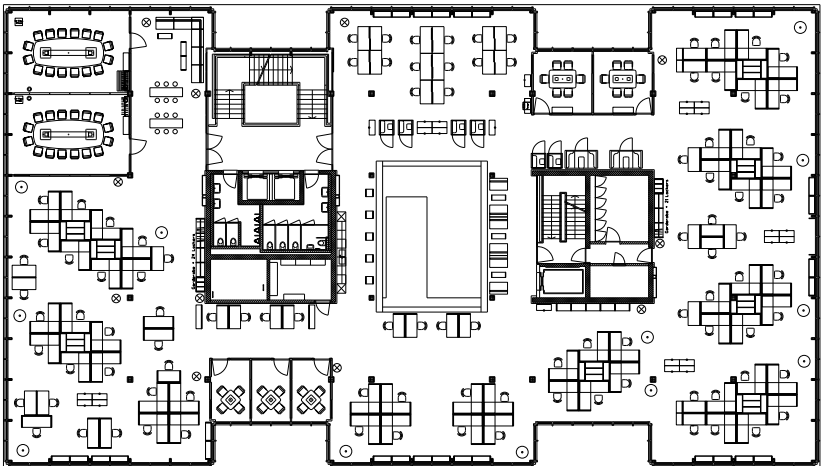
Programm Erdgeschoss mit 2 offenen Hallen für variable Nutzung sowie Café; 5 Obergeschosse, davon 4 Büroetagen, im 1. Obergeschoss Meetingräume und Arbeitsplätze für angemeldete Besucherinnen und Besucher; 2 Untergeschosse mit Auditorium

Das Gebäude Fabrikstrasse 6 wurde vom Schweizer Architekten Peter Märkli entworfen. In den oberen Geschossen befinden sich Büros, die dem Konzept des Activity-Based Working folgen und gemeinschaftliche und individuelle sowie offene und geschlossene Arbeitsbereiche bieten. Das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss sind für Geschäftsgäste zugänglich. Die offene Gestaltung des Atriums in der Mitte des Gebäudes fördert die Kommunikation und das zufällige Aufeinandertreffen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Märklis Gebäude befindet sich in prominenter Lage am Forum und in der Nähe des Haupteingangs. Es ist der minimalistischen Sprache der Moderne ebenso verpflichtet wie dem Reichtum europäischer Architekturtradition: Klarheit und Präzision bestimmen den Rhythmus der Räume

und Säle, die von marmorverkleideten Säulen und Holzgetäfelten Decken und Wänden durchzogen sind. In die Hauptfassade des Gebäudes zur Fabrikstrasse hin ist ein Kunstwerk von Jenny Holzer integriert, ein 3 Meter hohes LED-Schriftband als Träger für 1000 weltweit gesammelte Sprichwörter und Aphorismen → S. 68.

Im Erdgeschoss befindet sich ein Café mit Sitzmöglichkeiten für die Mitarbeitenden und ihre Gäste. In der ersten Etage, die über eine zentrale Treppe zugänglich ist, befinden sich Arbeitsplätze sowie Meetingräume. Das Erdgeschoss wird unter anderem für Gruppenanlässe genutzt – ein «Cinerama» genannter Bereich kann durch einen dichten Vorhang für Vorträge oder Filmvorführungen abgetrennt werden. Im zweiten Untergeschoss befindet sich ein zweigeschossiges Auditorium mit Tageslicht und 124 Sitzplätzen.







Die Fassadengestaltung verbindet die rationale Struktur eines Bürogebäudes mit dem Charakter eines Kulturbaus (Skizze Peter Märkli).



Die Decke der Arkade ist mit Zedernholz verkleidet.



Das im Foyer befindliche grossformatige Gemälde *Chemiebild* oder *Die Neue Zeit* (Öl auf Leinwand, 1940) von Niklaus Stoecklin zeigt die Isolierung von pharmazeutischen Wirkstoffen aus Arzneipflanzen bis zu verkaufsfertigen Medikamenten.



**Nahtlos gefügter Carrara-Marmor, edles Eiben- und Olivenholz und tiefblaue Teppiche schaffen eine Atmosphäre barocker Opulenz.**



**Die rautenförmigen Aluminiumstrukturen des von Alex Herter entworfenen Geländers nehmen die Form der Rautengitter an der Fassade auf.**







Architektur David Chipperfield

Bau 2007–2010

Bezug 2010

Nutzung Laborgebäude

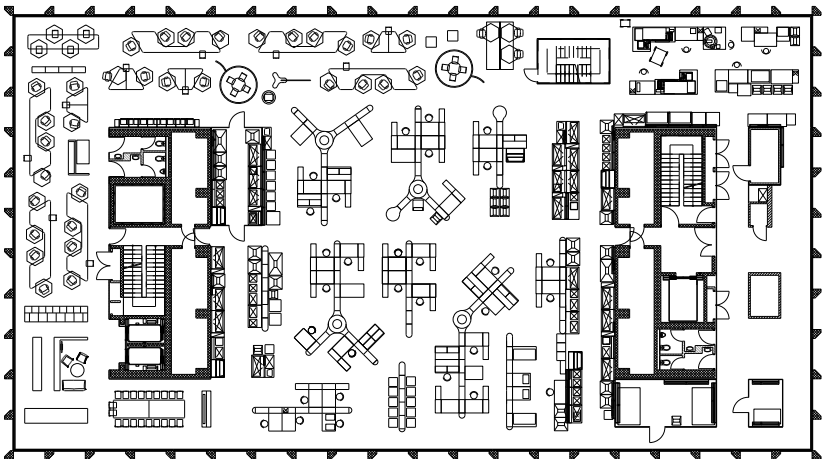
Programm 4 Obergeschosse, davon 3 mit Laboren sowie 1 offenes  
Geschoss mit Büros, Dachgarten; 2 Untergeschosse

David Chipperfields streng geometrisches Gebäude ist entlang des gesamten Perimeters von einer dichten Pfeilerreihe flankiert. Der britische Architekt schuf eine Architektur, an deren Fassade aus fast weissem Eisenbeton die vertikalen Linien der Pfeiler und die horizontalen der Decken unmittelbar ablesbar sind.

An dieser zentralen städtebaulichen Position hat der Architekt mit seinem Bauwerk ein bedeutendes Projekt des Unternehmens umgesetzt: das sogenannte Lab of the Future, in dem sich Forschungsprojekte in einer neuartigen Arbeitsumgebung schneller und effizienter umsetzen lassen. Die stützenlosen Grundrisse sind flexibel nutzbar und gestaltbar, die verschiedenen Bereiche gehen nahtlos inein-

ander über. Es entsteht eine für die jeweiligen Ansprüche der einzelnen Forschungsprojekte präzise und doch anpassungsfähige Laborlandschaft.

Als konsequente Weiterentwicklung der Idee, die dem Gebäude von Adolf Krischanitz **→ S.122** zugrunde liegt, werden hier die Laborbereiche auch nicht von Glaswänden getrennt. Das Erdgeschoss bietet mit einer Raumhöhe von 6 Meter Platz für ein Restaurant und eine Cafeteria. Der Dachgarten in der obersten Etage besteht aus einer grossen, im Zentrum positionierten Betonwanne. In dieser wachsen inmitten von rund 50 Tonnen klarer grüner Glaskugeln japanische Zelkoven-Bäume: die Installation *Molecular (Basel)* des Künstlers Serge Spitzer.



# Fabrikstrasse 22



Die Installation von Serge Spitzer besteht aus 760 000 Glasmurmeln und ist als «virale» Skulptur angelegt, die sich zufällig oder durch äussere Einflüsse verändern kann.



Im Bau sind interdisziplinäre Forschungsteams untergebracht: Chemikerinnen und Biologen arbeiten auf ein und derselben Etage zusammen.

Im Gebäudeeingang befindet sich die Fotografie *Lab* des deutschen Künstlers Menno Aden. Sie zeigt das dynamische und offene Laborkonzept in diesem Gebäude.



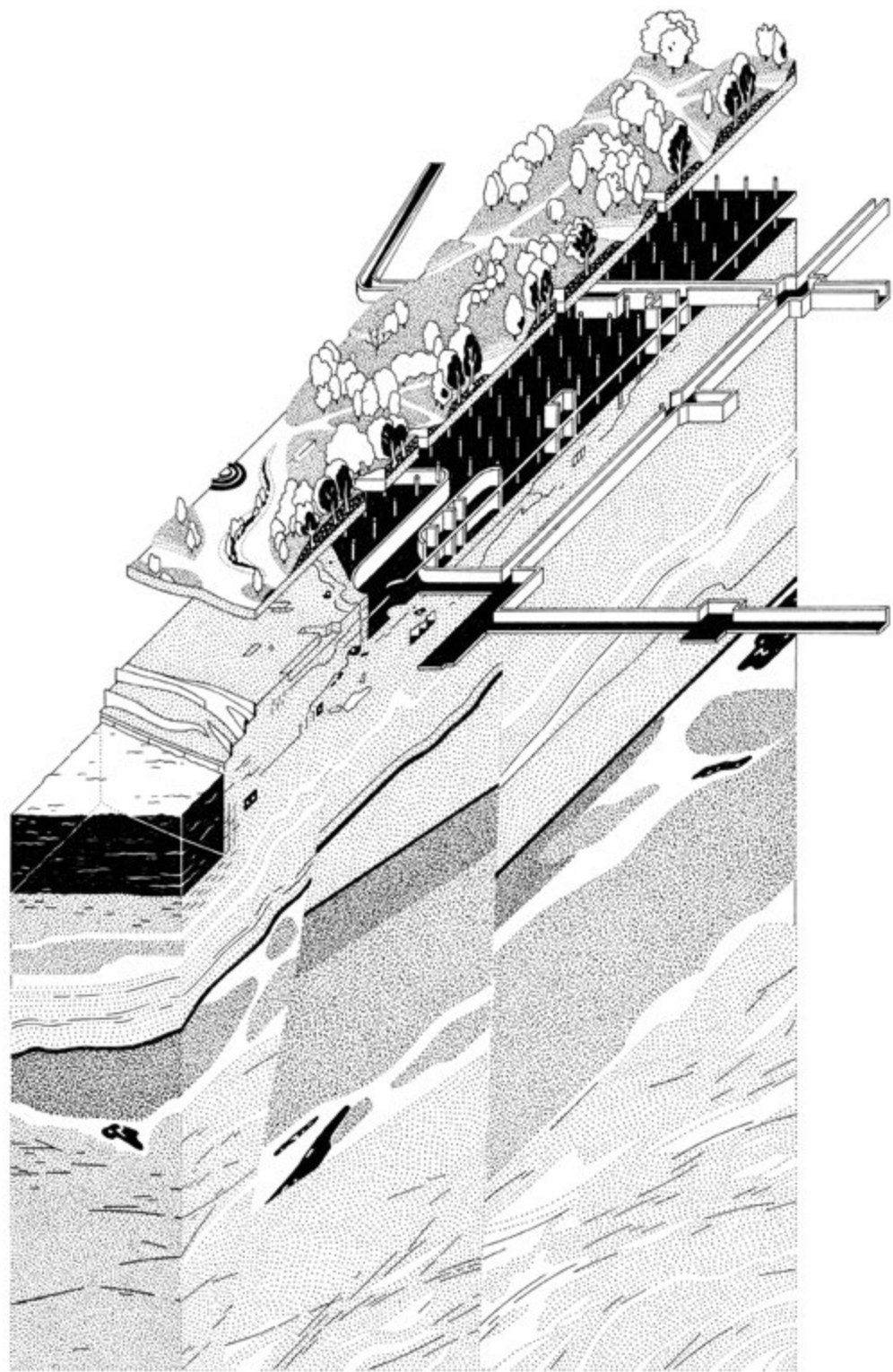


Die Labore, Büros und der Dachgarten werden durch eine zusätzliche Treppe des Künstlers Ross Lovegrove, die an eine Wirbelsäule erinnert, miteinander verbunden.



Als einziges neues Gebäude in der Fabrikstrasse verläuft dessen Kolonnade nicht nur entlang der Frontseite, sondern auch auf der linken Seite des Gebäudes.





Vor 2001 standen auf dem Gelände im St. Johann nur 18 Bäume. Die Transformation des Areals fiel mit einem durch die Digitalisierung beschleunigten und fundamentalen Wandel der Arbeitswelt zusammen, die zunehmend holistisch gestaltet wurde und das menschliche Wohlbefinden im Arbeitsalltag verbessern wollte. Vor diesem Hintergrund wurden die Parks und Gärten auf dem Novartis Campus geplant. Die Grünflächen brechen die Bebauung auf und schaffen Freiräume, in denen sich die Mitarbeitenden in der Natur aufhalten und regenerieren können.

Heute gibt es auf dem Campus mehr als 2000 Bäume, darunter viele autochthone Arten wie Spitzahorn, Buche oder Birke. Im Jahr 2016 wurde der Park Süd →S.188 mit seiner urwüchsigen Natürlichkeit nach mehreren Anlegephasen fertiggestellt. Er nimmt den Platz der ehemaligen Hafen-Gleisanlage ein, die rheinaufwärts verlegt wurde. Er umfasst, wie alle Parks auf dem Campus, zahlreiche künstlerische Eingriffe. Gleichzeitig wurde die Landschaftsgestaltung des öffentlichen Rheinuferwegs abgeschlossen, der Basel grenzüberschreitend mit Huningue verbindet; zwei Jahre später wurde die langgestreckte, höher liegende Rhine Terrace →S.194 fertiggestellt.

Diese Saumbereiche weichen den Campus-Perimeter in der Wahrnehmung auf und verknüpfen ihn mit der Stadt und dem Rhein. Städtebaulich bietet das 63 Meter hohe, 2015 fertiggestellte Bürogebäude Asklepios 8 →S.182 von Herzog & de Meuron einen visuellen Bezugspunkt des Campus zur Stadt. Davor waren vor allem die Produktionsgebäude des Geländes zu sehen. Der Standort des Novartis Pavillon →S.200 im Park Süd und dessen Nutzung als erstes vollständig öffentliches Gebäude auf dem Gelände haben symbolischen Charakter. Der Pavillon dient als Ausstellungs- und Begegnungszentrum. In ihm werden auch die sich gegenseitig bedingende Geschichte der pharmazeutischen Industrie und der Stadt erzählt und essenzielle Zukunftsfragen im Gesundheitswesen thematisiert.





Kunstwerk Olafur Eliasson  
Entstehung 2007–2014  
Installation 2014  
Material Granit  
Dimensionen 92×Ø1040 cm

Der isländisch-dänische Künstler Olafur Eliasson beschäftigte sich seit 2007 mit einem ortsspezifischen Projekt für den von Günther Vogt entworfenen Park Süd [→S.188](#). Die 2014 fertiggestellte *Oscillation Bench* befindet sich in der Nähe des Rheinufer. Die organische Form hält den Augenblick fest, in dem ein vergrößerter Tropfen auf eine Wasseroberfläche trifft und ausbreitende konzentrische Wellen erzeugt. Dieser «versteinerte» Moment wurde aus finnischem Kuru-Granit geformt.

Erst auf den zweiten Blick erkennt man, dass es sich bei der abstrakten Form um eine runde Bank mit einem Tisch

handelt, und damit um ein – 67 Tonnen schweres – Nutzobjekt. Ein Einschnitt ermöglicht den Zugang zu der runden doppel-seitigen Bank, die Platz für gut 40 Personen bietet, von denen einige innen, andere aussen sitzen. Das Werk stellt den Welleneffekt dar und fungiert als Bild dafür, eine Idee in Tun zu verwandeln – Realität zu schaffen. Eliasson baute in seinem Studio das Modell einer ähnlichen Bank, um an diesem zu beobachten, wie Personen sich alleine, mit mehreren zufällig anwesenden Personen oder in einer Gruppe verteilen.

